

INSPIRATIONEN AUS DEM MUSCHELKALK



Gebäudeensemble aus Alt und Neu: Die moderne Natursteinhülle nimmt Bezug zu den hellen Muschelkalk-Applikationen des denkmalgeschützten Bauwerks

Fassade und Boden aus Muschelkalk ■ Das ehemalige Verwaltungsgebäude der Sachtleben AG in Köln stammt aus dem Jahr 1936. Laibungen und Applikationen unterhalb der Fenster aus hellbraunem Muschelkalk verzieren die ansonsten weiße Putzfassade. Seit Ende 2016 ergänzt ein modernes Bürohaus den denkmalgeschützten Bestand. Als verbindendes Element haben die Architekten für die neue Außenhülle Mooser Muschelkalk gewählt. Ein Blickfang im Inneren sind die dunklen Bodenplatten aus Kirchheimer Kuaker.

Von Tanja Slasten





Knappe 20 Minuten geht man vom Kölner Dom zum neuen Bürokomplex am Konrad-Adenauer-Ufer. Schaut man nach rechts, hat man einen unverstellten Blick auf den mächtigen Rhein. Linker Hand indessen reiht sich Gebäude an Gebäude, deren unterschiedliche Baustile auf verschiedene Jahrzehnte verweisen. An der Ecke Wörthstraße steht das ehemalige Verwaltungsgebäude der Sachtleben AG. Seit 1986 ist der L-förmig angelegte Bestandsbau denkmalgeschützt. Hellbraune Muschelkalkplatten um Fenster- und Türleibungen sowie im Sockelbereich stellen einen leichten Kontrast zur weißen Putzfassade dar. Noch vor einiger Zeit befand sich direkt neben dem historischen Gebäude ein Erweiterungsbau aus den 1980er-Jahren. Doch das Objekt erfüllte nicht mehr die heutigen Ansprüche an ein modernes Bürohaus. Auch immense Umbaumaßnahmen hätten den gewünschten Standard nicht ermöglicht. Deshalb entschied sich der Bauherr, die Pareto GmbH/Convalor GmbH, schließlich für den Abriss. Außerdem beauftragte man das Architekturbüro Jürgensen & Jürgensen, einen neuen Erweiterungsbau zu entwerfen und gleichzeitig die Revitalisierung des denkmalgeschützten Bauwerks zu planen.

VERZAHNUNG VON ALT UND NEU

Die Architekten haben die erforderlichen Sanierungsmaßnahmen in enger Abstimmung mit dem Amt für Denkmalpflege erarbeitet. Heute befinden sich im Inneren des rund 80 Jahre alten Bauwerks moderne Büroräume. Die Außenhülle hat dagegen ihr historisches Erscheinungsbild behalten. Die Putzfassade wurde weiß gestrichen, neue Holzfenster eingebaut und einige beschädigte Natursteinelemente durch neue Platten aus Muschelkalk ersetzt. Dem Amt für Denkmalpflege war es wichtig, dass sich Alt- und Neubau architektonisch als zwei separate Bauwerke mit einem jeweils eigenständigen Erscheinungsbild präsentieren.

Und so zieht sich der längliche Neubau mit einigen Metern Abstand an der südwestlichen Fassade des Altbaus entlang. Die schmale sechsgeschossige Fassadenseite blickt dabei zum Rhein. Ein klares Raster aus unterschiedlich breiten, raumhohen Fenstern strukturiert die moderne Fassade. Für die Verkleidung der Pfeiler wie auch der Geschossdecken haben die Kölner Planer Natursteinplatten aus Mooser Muschelkalk gewählt. Das Material hat das Unternehmen Lauster Steinbau GmbH aus Stuttgart geliefert. „Der Stein an sich gefällt mir

sehr gut“, erklärt Architekt Uwe Jürgensen. „Und der Naturstein ist im Ansatz auch beim Altbau vorhanden, sodass auf diese Weise Alt- und Neubau ein gemeinsames und verbindendes Fassadenmaterial aufweisen.“ Das Thema Verbindung spielt auch beim nächsten Aspekt eine wichtige Rolle: Ein dreigeschossiger, großzügig verglaster Bau zwischen den beiden Objekten, der gleichzeitig als Haupteingang fungiert. „Er ist trennendes und verbindendes Element zugleich. Trennendes, weil er durch die hohe Transparenz die ‚steinernen Gebäude‘ voneinander trennt und deren architektonische Eigenständigkeit betont“, erklärt Jürgensen. „Und Verbindendes, weil er die gemeinschaftlichen Nutzungen wie Haupteingang, Cafeteria und einen Multifunktionsraum aufnimmt. So übernimmt er spielerisch und ‚leicht‘ eine Brückenfunktion.“

AUSSENHÜLLE AUS MOOSER MUSCHELKALK

Schon von Weitem präsentiert sich den Passanten ein „lebendiges“ Fassadenbild, das durch den bräunlich changierenden warmen Farbton des Mooser Muschelkalks erzeugt wird. Aus der Nähe erkennt der Betrachter, dass jede Steinplatte ihr individuelles Erscheinungsbild hat. Es gibt eine Vielzahl an interessanten Farbschattierungen, die zwischen braun und grau wechseln, sowie das beeindruckende breite Spektrum der einzelnen Oberflächenstrukturen. Die vorgehängten, vier Zentimeter dicken Fassadenplatten hat der Steinmetz mit dem Lager geschnitten, sodass die Oberflächen ein „gewolktes“ Erscheinungsbild erhalten. Den Schliff hat er anschließend in C120 ausgeführt. Die vielen Pfeilerverkleidungen bestehen aus U-Elementen. Die Platten wurden weitestgehend im Werk vorgefertigt. So mussten die Handwerker auf der Baustelle nur noch jeweils drei Platten miteinander verschrauben und sie dann an den Pfeilern befestigen.

Ein interessantes Detail ist die Ausbildung der Fassadenecke. „Wir haben sie verzahnt ausgebildet, damit kein Tapetencharakter entsteht“, erläutert Jürgensen seinen Entwurfsgedanken. „Ansonsten hätte man eine vertikal durchlaufende Fuge, und die Fassade würde wie vorgestellt wirken. Durch dieses Detail bekommen die Fassaden-seiten aber eine Gleichwertigkeit – egal von wo aus man sie betrachtet.“ Und um generell das Fugen-raster optisch in den Hintergrund treten zu lassen, haben sich die Planer für geschlossene, besandete Fugen entschieden.



Rahmen aus Muschelkalkplatten: Die Fenster und Türen des historischen Gebäudes sind mit Naturstein verziert. Im Hintergrund ragt die moderne, etwas dunklere Fassade aus Mooser Muschelkalk hervor



Bänderung und dezente Fugen beim Natursteinboden: Wie hier im Treppenhaus ist auch der Boden im gemeinsamen Foyer und in den Aufzügen mit Platten aus dunklem Kuaker verlegt



Beeindruckende Bandbreite an Farbschattierungen und Oberflächenstrukturen: Um einen sogenannten Tapetencharakter zu vermeiden, wurde die Fassadenecke verzahnt gearbeitet

BODENPLATTEN AUS KIRCHHEIMER KUAKER

Vom Foyer, das zentral zwischen den beiden Gebäuden im verglasten Verbindungsbau liegt, gelangt man in die jeweiligen Erschließungstrakte. Auch hier im Inneren, in den öffentlichen Bereichen beider Bürobauten, haben die Architekten für den Bodenbelag Muschelkalk gewählt. Im gemeinsamen Eingangsbereich und in den Treppenhäusern laufen Mitarbeiter und Besucher auf Bodenplatten aus Kirchheimer Kuaker. Auch in den Aufzügen haben die Architekten die Bodenplatten eingeplant. Auf diese Weise ergibt sich im Erdgeschoss bei offen stehenden Aufzugstüren ein fließender Übergang vom steinernen Foyerboden bis in die Fahrstühle hinein.

Das mit einem C220-Schliff versehene Steinmaterial stammt von der Firma Kirchheimer Kalksteinwerke GmbH aus der Nähe von Würzburg. „Die Entscheidung, Muschelkalk für den Boden zu verwenden, hat sich nicht von der Fassade abgeleitet“, betont der Architekt. Man hätte anfangs verschiedene Natursteine in Betracht gezogen, aber sich schließlich für den Kuaker aus Kirchheim entschieden, der durch den feinen Schliff eine schöne dunkle Farbgebung bekommen habe. „Andere Natursteinböden wirken auf mich häufig zu chic und zu kühl“, so Jürgensen. „Der Kuaker dagegen besitzt einen sehr warmen Ton und schafft ein schönes Ambiente. Mir gefallen einfach die Haptik und die Optik dieses Steins.“

Die Bodenplatten haben die Mitarbeiter der Firma Donato Rodio GmbH aus Frechen verlegt. Der detaillierte Verlegeplan der Architekten zeigt eine abwechslungsreiche Bänderung, bestehend aus 20, 30 und 40 Zentimeter breiten Natursteinplatten mit jeweils unterschiedlichen Längen. Die versetzt ausgeführten Fugen hat man, wie auch bei der Fassade, dezent gestaltet, damit die dunkle Steinfläche als Einheit zur Wirkung kommt.

AUSZEICHNUNG IN GOLD

Das Ziel der Projektbeteiligten, den beiden Bürogebäuden jeweils ihr eigenes architektonisches Erscheinungsbild zu geben, ist gelungen. Und trotzdem nimmt man Alt- und Neubau als Gebäudeensemble wahr. Dies haben die Planer nicht nur durch den transparenten Zwischenbau geschaffen, sondern auch durch die subtile Verbindung der Fassade aus Muschelkalk. Im Inneren ist der Übergang zwischen modernem Neubau und denkmalgeschütztem Bestand gewollt fließend. Zum einen entsprechen sämtliche Räumlichkeiten dem modernen Standard. Zum anderen vernetzt der Fußbodenbelag aus dunklem Kuaker beide Objekte. Und im März 2017 gab es die erste Auszeichnung. Das Gebäude hat als erster Büroneubau der Domstadt das LEED-Zertifikat (Leadership in Energy and Environmental Design), das ökologisches Bauen klassifiziert, in Gold erhalten. ■

Interview mit Marcus Hofmann

Tendenz steigend

Die Kirchheimer Kalksteinwerke GmbH besitzt vier Steinbrüche, in denen Kuaker, Goldbank, Krensheimer und Eibelstädter Muschelkalk abgebaut werden. Marcus Hofmann, Gesellschafter und Betriebsleiter des familiengeführten Unternehmens, erläutert im Gespräch mit STEIN deren verschiedene Eigenschaften und berichtet von der steigenden Nachfrage nach Natursteinen.

STEIN: Herr Hofmann, für den Fußbodenbelag des Kölner Projekts haben die Planer Kuaker gewählt. Was zeichnet diesen Muschelkalk aus?

Marcus Hofmann: Den Kuaker verkaufen wir am häufigsten, denn er vereint mehrere Vorteile. Beim Muschelkalk sind die möglichen Werksteinformate von der Natur begrenzt, und zwar durch natürliche Klüftung und Lagerung. Von Steinbruch zu Steinbruch sind die Klüftungen unterschiedlich weit- oder engständig. Wir haben das Glück, dass wir beim Kuaker eine recht weitständige und einheitliche Klüftung haben. Im Grunde stehen die Großsteine schon als fertige Quader in der Wand. Man muss sie nur noch heraushebeln, was das Fördern erleichtert. Wir sind beim Kuaker also in der Lage, für einen Muschelkalk recht große Formate herzustellen. Das ist der eine Vorteil.

Und der andere?

Außerdem ist der Kuaker für einen Muschelkalk von der Oberfläche her verhältnismäßig dicht, denn er hat keine so großen Poren. Deswegen ist er ein gern verwendeter Bodenbelag für den Innenbereich. Er ist auch pflegeleicht, denn es sammelt sich nicht so viel Dreck in den Poren. Gleichzeitig hat er aber auch eine hohe Frostwiderstandsfähigkeit. Das bedeutet, man kann ihn auch im Außenbereich verlegen. Und Architekten und Bauherren bevorzugen einen fließenden Übergang vom Innen- in den Außenbereich, was mit dem Kuaker gut möglich ist.

Die vier Muschelkalke im Vergleich: Was unterscheidet sie?

Muschelkalk ist ein Weichgestein und wird nie die Druck- oder Biegefestigkeit von einem Granit oder einem anderen Magmagestein erreichen. Aber innerhalb der Muschelkalke, die wir führen, gibt es zum Teil schon Unterschiede hinsichtlich der technischen Eigenschaften, insbesondere der Dichte und der Frostfestigkeit. Die Goldbank ist sehr feinporig und besitzt die

höchste Dichte unserer vier Muschelkalke. Das ist der einzige Stein, den wir im Außenbereich ausdrücklich nicht für Fußböden empfehlen. Aus Erfahrung ist diese Schicht nicht ausreichend frostbeständig. Das liegt an der höheren Dichte, die diese Schicht aufweist. Sie ist vergleichbar mit Jura, von dem wir auch wissen, dass dort einige Schichten nicht ausreichend frostwiderstandsfähig sind. Ähnlich verhält es sich mit der Goldbank, da hier die feineren Poren und Kapillaren dem gefrierenden Wasser nicht ausreichend Platz zum Ausdehnen bieten. Somit kommt es oft zur Frostsprengung. Der Eibelstädter dagegen ist der mit der geringsten Dichte, weil er sehr grobe Poren hat. Das erhöht folglich die Frostwiderstandsfähigkeit, weil das Wasser beim Gefrieren genügend Ausdehnungsraum zur Verfügung hat.

Gibt es weitere Unterscheidungen?

Ja, worin sie sich vor allem unterscheiden, ist ihr Erscheinungsbild. Meiner Kundschaft sage ich immer, für einen Muschelkalk ist der Kuaker recht einheitlich. Das bedeutet, er hat immer einen blauen Grundton, der mal mehr oder weniger dunkel ausgebildet ist. Der Krensheimer ist dagegen der kontrastreichste Muschelkalk, den wir haben. Die Schichten des Sedimentgesteins sind unterschiedlich hell und dunkel und wechseln die Farben im Abstand von 20 bis 40 Zentimetern. Diese reichen von Beige-Hell bis Dunkelbraun, ja schon fast Anthrazit. Seit einigen Jahren tauchen auch mehr rötliche Partien auf.

Beim Kölner Projekt bestehen sowohl die Fassade als auch der Boden aus Muschelkalk. Wie entwickelt sich die Nachfrage nach Natursteinen?

In unserem Geschäft beobachten wir seit Anfang 2000 eine steigende Tendenz. Nicht nur an abgeschlossenen Geschäften, sondern auch die Nachfrage an Angeboten und Mustern ist gestiegen. Das sind Indikatoren, die zeigen, dass Interesse vorhanden ist.